

Raimund Krämer

Chile und die DDR. Die ganz andere Beziehung

“Chile es diferente”, dieser Satz, den Chilenen gern mit Blick auf den restlichen Kontinent betonen, gilt offenbar auch im Verhältnis der DDR zu den Staaten Süd- und Mittelamerikas. Einerseits waren die formellen Beziehungen zu diesem südamerikanischen Land im Vergleich zu der Mehrzahl der anderen Staaten dieses Raumes deutlich geringer. Offizielle diplomatische Beziehungen bestanden insgesamt nur zwei Jahre und sechs Monate. Die Handelsbeziehungen zwischen beiden bewegten sich stets in der Bedeutungslosigkeit; nach 1973 fielen sie gegen Null und tauchten in DDR-Statistiken nicht mehr auf. Andererseits rückte Chile mit dem Sieg Allendes und der *Unidad Popular* im Jahre 1970 und noch mehr nach dem Putsch vom September 1973 – mehr als andere Länder der Region (und darüber hinaus) – ins Bewusstsein der Menschen im Osten Deutschlands. Für viele Jugendliche, wenn nicht gar für eine ganze Generation der DDR, wurde *Chile antifascista* zu “ihrem Spanien”. Das “No pasarán” der spanischen *Brigadistas* und “Venceremos”, der Wahlruf der *Unidad Popular*, wurden gemeinsam skandiert. Chilenen, die später dann als politische Flüchtlinge kamen, brachten ihre ferne Heimat mit und gaben dem realsozialistischen Alltag, sei es als Lehrer, Kollege oder Nachbar, einige zusätzliche Farbtupfer – und dem politischen System nicht wenig Legitimität. Immerhin standen sie für die immer wieder beschworene antifaschistische Tradition, die das “andere, bessere Deutschland” östlich der Elbe für sich beanspruchte. Chile rückte auf der politischen Agenda der DDR weit nach oben. 50 Mal beschäftigte sich das Politbüro der SED, das höchste Machtorgan im hochgradig zentralisierten Herrschaftssystem der DDR, mit dem Thema Chile. (Im Zeitraum von 1949 bis 1989 waren aus diesem Raum nur Kuba, 153 Mal, und Nicaragua, 56 Mal, öfter auf der Tagesordnung). Schließlich wurde Chile auch ein Thema in der Familie Honecker. Antifaschistische Solidarität und familiäre Sympathie für den chilenischen Schwiegersohn machten schließlich viele, wenn nicht gar alle Fragen zu diesem Land zur “Chefsache”. Dass jener Mann, der die Entwicklung der DDR, vor allem ab 1971, maßgeblich bestimmt hatte, Exil und letzte Ruhestätte in diesem Chile gefunden hat, war

dann der Abschluss dieser "ganz anderen Beziehung" zwischen Chile und dem ostdeutschen Teilstaat; ein Schlusspunkt, der vier Jahre nach dem Abgang der DDR von der politischen Bühne recht unspektakulär auf einem Friedhof in Santiago de Chile gesetzt wurde.

Da sich auch der Autor der zwingenden Kraft der Trinität nicht entziehen kann, soll im Folgenden dieses Verhältnis in drei Etappen skizziert werden. Basis dafür sind die weit geöffneten Archive, vor allem des Politbüros (PB) der SED. Neben den Protokollen der Politbüro-Sitzungen sind die Materialien der Abteilung Internationale Beziehungen (IV) des ZK der SED, des sicherlich wichtigsten Apparates in den außenpolitischen Strukturen, sowie des Büros von Politbüro-Mitglied Hermann Axen, in den siebziger und achtziger Jahren Sekretär für internationale Beziehungen der SED, die wichtigsten Quellen. Auf deren Grundlage habe ich an anderer Stelle bereits die Außenpolitik der DDR sowie deren Beziehungen zu Süd- und Mittelamerika diskutiert (Crome/Krämer 1993; Krämer 1994). Dabei muss auch in diesem konkreten Fall der schwierige Weg zwischen der Scylla nostalgisch eingefärbter Rechtfertigung der Außenpolitik des *Ancien Regime* und der Charybdis ihrer Pauschalurteilung in westlich-besserwisserischer Gutsherrenart gefunden werden, wenn wir uns dem Horizont historischer Wahrheit nähern wollen. Da Chilenen in den verschiedensten Varianten immer wieder die eigene Biographie berührt, ja oft bereichert haben, sei es als Spanischlehrer, als Gesprächspartner oder Freund, ist diese kritische Reflexion auch mit persönlicher Nähe und Sympathie für dieses Land geschrieben. Ich denke, dass es zum guten Stil wissenschaftlichen Schreibens gehört, dies den Leser wissen zu lassen.

1. 1. Etappe (fünfziger Jahre bis 1970)

Im Jahre 1955 gestand die UdSSR der DDR die formale Souveränität zu. Damit begann für den ostdeutschen Teilstaat nach anfänglich völliger internationaler Abstinenz außenpolitisch eine zweite Etappe. Das Anrennen gegen den Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik und für die diplomatische Anerkennung der DDR als "zweiten deutschen Staat" war ihr Kennzeichen und sie reichte zeitlich bis Anfang der siebziger Jahre. Mit möglichst vielen Partnern sollte ein hoher Grad diplomatischer Beziehungen vereinbart und damit die DDR völkerrechtlich als legitimer und souveräner deutscher Staat etabliert werden. Auch wenn man dabei konzeptionell Süd- und Mittelamerika keine besondere Bedeutung zumaß, so suchte man doch Wege und Möglichkeiten auch in diesem Raum, die Anerkennung "der DDR als recht-

mäßigen deutschen Staat” zu erreichen. Dabei ging es in erster Linie um die “faktische Anerkennung durch die lateinamerikanischen Regierungen”, so der damalige stellvertretende Außenminister Georg Stibi im Jahre 1962 (Krämer 1998). Dazu wurden verschiedene Kanäle, vor allem die Handelsvertretungen, genutzt, die es seit Mitte der fünfziger Jahre in verschiedenen Ländern des *Cono Sur* gab. Die lateinamerikanischen Staaten selbst lehnten offiziell diplomatische Beziehungen ab. Dahinter standen neben der disziplinierenden Kraft des Kalten Krieges sowohl Desinteresse als auch die Berücksichtigung der Interessen der wirtschaftlich bedeutsameren Bundesrepublik. Auch in Chile hatte die DDR eine solche Handelsvertretung – sogar recht frühzeitig – eröffnen können. Aber nur für kurze Zeit. Von Mitte 1956 bis Mitte 1957 existierte eine solche in Santiago de Chile. Die genauen Abläufe der Schließung sind zwar nicht mehr zu rekonstruieren, aber es ist sicherlich nicht abwegig, wenn man den starken bundesdeutschen Einfluss gerade in Chile als jenen Faktor ausmacht, der zum schnellen Ende der DDR-Handelsvertretung geführt hatte. Im Gegenzug versuchte man am Beispiel der Nazi-Vergangenheit von Dr. Hans Strack, des damaligen bundesrepublikanischen Botschafters in Chile, die unterschiedlichen Traditionslinien in der Diplomatie der beiden deutschen Staaten sichtbar zu machen. Im Unterschied zu Uruguay, Argentinien und Brasilien, die zu Schwerpunkten der DDR-Politik in diesem Raum avancierten, blieb Chile am Rande des Interesses. 1960/61 kam es zwar zu gegenseitigen Besuchen der Parlamente, aber nicht mehr. Die Frage der Handelsvertretung wurde dann erst 1967 endgültig geklärt. In jenem Jahr wurde eine solche Vertretung nicht nur in Chile, sondern außerdem in Ecuador und Mexiko eingerichtet. Die politische Atmosphäre hatte sich in der Region verändert, der Konsens von *Viña del Mar* stand auf der Tagesordnung. Autonomie und Selbständigkeit “lateinamerikanischer Außenpolitik” sollten unter anderem auch in diesen Beziehungen demonstriert werden. In diesem Umfeld kamen DDR-Fußballer, die Berliner Staatskapelle und Volkskammer-Abgeordnete auch nach Chile. Jedoch deutete – in den offiziellen Beziehungen – noch nichts darauf hin, dass Chile in nächster Zeit nach Kuba zur “Nummer Zwei” der DDR-Politik in dieser Region werden sollte.

2. 2. Etappe (1970 bis September 1973)

Nach dem Wahlsieg der *Unidad Popular* (UP) und dem Amtsantritt von Präsident Salvador Allende am 3. November 1970 kam Chile auch verstärkt auf die Tagesordnung des SED-Politbüros. Chile hatte diplomatische Bezie-

hungen mit Kuba und der Volksrepublik China aufgenommen und es war jetzt nur noch eine Frage der Zeit, dass dies auch mit der DDR erfolgt. Auf seiner Sitzung am 20.10.1970 diskutierte das Politbüro über diese Frage,¹ eine Woche später wurde über eine Regierungsdelegation zur Amtseinführung Allendes entschieden, die vor allem das Thema diplomatische Beziehungen mit den Chilenen besprechen sollte.² Bereits im Januar des folgenden Jahres erörterte das PB erneut diese Frage. ZK-Mitglied Kurt Seibt, zugleich Vorsitzender des DDR-Solidaritätskomitees, reiste Ende Januar/Anfang Februar 1971 nach Chile. Am Rande der Leipziger Frühjahrsmesse Anfang März wurde dann mit einer chilenischen Regierungsdelegation eine Vereinbarung "über die Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen der DDR und Chile" getroffen³ und schließlich firmierten am 16. März 1971 DDR-Außenminister Otto Winzer und der Staatssekretär im chilenischen Außenministerium, Alcides Leal, ein Dokument über den Austausch von Botschaften. Wie diese Beziehungen zu gestalten sind, welches die Ziele aus Sicht der DDR dabei sein sollten, das wurde auf der PB-Sitzung am 30. März behandelt, wobei man die konkreten Schritte im Umlauf bestätigte.⁴ Wirtschaftlich sollten Kupfer und Chemie im Mittelpunkt stehen, das war der Wunsch der chilenischen Seite. Zunächst waren Kupferimporte vorgesehen und danach ein Gemeinschaftsprojekt Chile-RGW in der Kupferproduktion, so die chilenischen Vorstellungen in jenen Tagen. Dafür sollte eine "Gesamtkonzeption der Zusammenarbeit für den Zeitraum 1971-1975" entwickelt werden. Im Juli 1971 wurde dann ausschließlich diese Frage auf einer PB-Sitzung diskutiert. Ein stellvertretender DDR-Außenhandelsminister reiste nach Chile und sondierte die Kooperationsmöglichkeiten und am Ende des Jahres wurde ein "Gemeinsamer Ausschuss für wirtschaftliche, technische und wissenschaftliche Zusammenarbeit" eingerichtet. In den politischen Beziehungen sollten "systematisch" die Kontakte zu allen Parteien der UP entwickelt bzw. ausgebaut werden. Das betraf weniger die Kommunistische Partei Chiles (PC), zu der die SED seit Jahren enge Beziehungen unterhielt,⁵ als vielmehr im Besonderen die sozialistische Partei. Zwar gab es auch zu den Sozialisten (PS) gute Beziehungen, jedoch war das Niveau mit

¹ SAPMO-BArch.-ZP, Sign.-Nr. J IV 2/2-1305.

² SAPMO-BArch.-ZP, Sign.-Nr. J IV 2/2-1307.

³ SAPMO-BArch.-ZP, Sign.-Nr. J IV 2/2-1329.

⁴ SAPMO-BArch.-ZP, Sign.-Nr. J IV 2/2-1339.

⁵ Regelmäßig war man gegenseitig auf den Parteitagern präsent. In den nächsten zwei Jahren gab es immer wieder Kontakte zwischen Erich Honecker, der mittlerweile Ulbricht an der Spitze der SED abgelöst hatte, und PC-Generalsekretär Luis Corvalán.

Rücksicht auf die PC immer "ein wenig darunter". In den nächsten Jahren, besonders nach 1973, kehrte sich dies aber etwas um. Die "Blockfreunde" von der NDPD z.B. sollten sich nun um die chilenischen Radikalen und die der CDU um die *Izquierda Cristiana* kümmern. Auch der Einfluss der "westdeutschen Sozialdemokratie und der sogenannten Sozialistischen Internationale" sollte damit zurückgedrängt werden, so Anlage 4 der erwähnten PB-Sitzung. Im Juni kam der chilenische Außenminister Clodomiro Almeyda erstmals in die DDR, die nach 1973 seine zweite Heimat werden sollte. Die dabei besonders von der DDR-Seite herausgestellte politische Gemeinsamkeit "in den Grundfragen der internationalen Politik" betraf eher politische Allgemeinplätze, bedeutete keineswegs einen "sozialistischen Kurswechsel" in der chilenischen Außenpolitik. Intern ging es der DDR vor allem um chilenische Unterstützung für die internationale diplomatische Anerkennung. Zwar hatte die Hallstein-Doktrin ihre Wirkung schon erheblich eingebüßt, aber das Ziel, die internationale Akzeptanz als zweiter deutscher Staat, hatte man noch nicht erreicht. Konkret sollte Chile den Antrag der DDR auf Mitgliedschaft in der Weltgesundheitsorganisation der UNO wie auch in die UNO selbst unterstützen und in diesem Sinne auch auf andere lateinamerikanische Staaten Einfluss nehmen. Diese Initiativen wurden durch vielfältige Kontakte in den Feldern Wissenschaft und Kultur ergänzt. Einige Universitäten begannen den Austausch von Wissenschaftlern, und chilenische Musik von Victor Jara oder "Quilapayún" begeisterte das jugendliche Publikum in der DDR. Zwar gab es auch schon 1971 Spenden der DDR für Chile, so z.B. für die Opfer eines Erdbebens, aber noch war Chile nicht ein Symbol für "antifaschistische Solidarität". Das verstärkte sich mit den inneren Auseinandersetzungen in Chile Ende 1972 und im Frühjahr 1973. Die chilenische Seite bat zusehends um Hilfe, vor allem um finanzielle Unterstützung. Corvalán konnte in Berlin einen Kredit von 15 Mio. US\$ für Chile bekommen; mehr ging nicht – trotz drängender Anfrage aus Moskau.⁶

Als dann am 11. September 1973 die chilenischen Militärs unter General Pinochet gegen Präsident Allende putschten, hatten gerade drei DDR-Schiffe ihre Ladung, Lebensmittel und Medikamente aus Spenden in Höhe von 32 Mio. DDR-Mark, gelöscht bzw. lagen noch in chilenischen Häfen. Ein neues Kapitel im bilateralen Verhältnis begann; obwohl formal-diplomatisch nicht existent, wurde es politisch und emotional das intensivste.

⁶ SAPMO-BArch-ZP, Sign.-Nr. J IV 2/2-1427.

3. 3. Etappe (September 1973 bis Oktober 1989)

“Das Politbüro ist einverstanden, dass die diplomatischen Beziehungen mit Chile unterbrochen werden. Der 1. Sekretär des ZK der SED, Genosse Erich Honecker, wird bevollmächtigt, die entsprechende Weisung zu geben.” So lautet Punkt 16 des Protokolls der PB-Sitzung vom 18. September 1973.⁷ Ein Maßnahmenkatalog, der eine Woche später angenommen wurde, umfasste 20 konkrete Schritte. Sie reichten von der Rückführung der DDR-Bürger über die Regelung protokollarischer Fragen (Rumänien wurde Interessenvertreter der DDR in Chile) bis hin zur Gründung eines Solidaritätszentrums für Chile, dessen Präsident der renommierte Lateinamerikanist Manfred Kossok wurde.⁸ In den nachfolgenden 15 Jahren war die DDR Aufnahmeland für zirka 5.000 chilenische Emigranten und ein Zentrum des chilenischen Widerstandes gegen die Pinochet-Diktatur. Dabei war vor allem die chilenische Sozialistische Partei im Büro *Chile Antifascista* in Berlin vertreten. Die SED versuchte, zwischen deren verschiedenen und z.T. sehr zerstrittenen Fraktionen zu vermitteln, hatte aber die engsten Kontakte mit dem von Almeyda geführten Flügel. Die Kommunistische Partei Chiles hatte ihre Auslandsführung in Moskau. Volodia Teitelboim, der nach der Internierung von Corvalán die PC führte, kam jedoch wiederholt zu Gesprächen mit Honecker nach Berlin.

Die Unterstützung für die chilenischen Linken und gegen die Diktatur wurde mit außerordentlich großen propagandistischen Kampagnen im Innern verbunden, die die “antifaschistische Solidarität” und damit eine Grundmaxime im Selbstverständnis der Führung der SED, den Antifaschismus, untermauern sollten. Die Solidaritätsaktionen für den inhaftierten Luis Corvalán, die man seit 1974 mit großem Aufwand betrieb, wurde nach dessen Austausch mit einem sowjetischen Dissidenten im Januar 1977 als “Sieg der Kräfte des Fortschritts... und Beispiel moralischer Größe, das unsere Jugend zu immer größeren Taten für Frieden und Sozialismus, für die allseitige Stärkung unserer sozialistischen DDR anspornt” gefeiert.⁹ (Vom Austausch natürlich kein Wort, nirgends.) Die materielle Unterstützung war, gemessen am durchschnittlichen DDR-Lebensniveau, erheblich und führte z.T. bei der Bevölkerung zu leisem Unmut, wenn z.B. die lang ersehnte und zugesagte

⁷ SAPMO-BArch.-ZP, Sign.-Nr. J IV/2/2-1469.

⁸ Protokoll Nr. 42 vom 25.9.1973, “Solidaritätsmaßnahmen für das chilenische Volk”, SAPMO-BArch.-ZP, Sign.-Nr. J IV 2/2-1470.

⁹ Erich Honecker: *Ein Sieg ist errungen. Ansprache zur Begrüßung Luis Corvaláns, Veneremos*. Dresden, o.J. S. 6.

Neubauwohnung nun chilenischen Emigranten übergeben wurde. Chile wurde zum omnipräsenten Symbol antifaschistischer Solidarität: Keine offizielle Veranstaltung ohne chilenische Emigranten; Schulen, Kasernen oder Genossenschaften erhielten die Namen Salvador Allende, Pablo Neruda oder Victor Jara. Ob es "eine Herzenssache für Millionen DDR-Bürger" war, so eine PDS-Erklärung zum 25. Jahrestag des Putsches,¹⁰ ist sicherlich zweifelhaft, aber Sympathie für den chilenischen Widerstand und Bereitschaft, die verfolgten und oftmals gefolterten Chilenen zu unterstützen, waren bei der Mehrheit der Bevölkerung tatsächlich vorhanden. Solidarität musste im Falle Chiles nicht dekretiert werden, auch wenn der "Soli-Beitrag" ansonsten zur Routine geworden war.

Hinzu kam, dass trotz einer gewissen Versachlichung des Lateinamerika-Bildes der Subkontinent auch in der DDR stets "Fluchtpunkt" revolutionärer Ideen und Visionen blieb. Damit stand man in jener jahrhundertealten westeuropäischen Geistestradiation, die bis heute die "Neue Welt" als letzten Landungssteg revolutionärer Utopien versteht. Und dies galt sowohl für die "alten Herren" des Politbüros als auch für viele Jugendliche und Intellektuelle, für die Chile in gewissem Sinne "ihr Spanien" wurde. Auch darf man nicht vergessen, dass eine Reihe von Politbüro-Mitgliedern eigene Erfahrungen mit Verfolgung durch den Faschismus, Flucht und Exil hatten und sich deshalb besonders angesprochen fühlte. Poster von Che Guevara und Allende tauchten in den siebziger Jahren an den Wänden vieler Studierstuben zwischen Rostock, Babelsberg und Dresden auf.

Jedoch auch in der Frage der chilenischen Emigranten wurden die Grenzen eines Kommandosozialismus, der spontanen Regungen und Aktionen mit Skepsis und Ablehnung begegnete, bald sicht- und spürbar. Eine "geschlossene Gesellschaft" wie die DDR konnte und wollte auch die chilenischen Emigranten nicht integrieren. Kontakte mit Deutschen, die nicht "organisiert" waren, gab es kaum. Ähnlich den "Gastarbeitern" aus Kuba, Algerien oder Vietnam lebten auch die Chilenen von der DDR-Bevölkerung abgeschlossen. Carlos Cerda, der selbst viele Jahre in "Berlin – Hauptstadt der DDR" gelebt hatte, beschreibt in *Morir en Berlín* dieses "ghetto triple": die Abgeschlossenheit des Landes, der chilenischen Emigranten und die eines "Oficinas", des Büros *Chile Antifascista*, "de perfíles kafkianos". Dem Großteil der chilenischen Emigration, der sozial aus den Mittelschichten kam, wurden bald nicht nur die Plattenbauten vom Typ WBS 70, sondern

¹⁰ "Zur 25. Wiederkehr des faschistischen Putsches in Chile im September 1973". In: *PDS International* 3/1998, S. 3.

auch das Land zu eng. Dies galt vor allem für jene, die nicht die harte Disziplin der Kommunistischen Partei gewohnt waren.¹¹ Dazu kamen gewiss auch jene Frustration und Trauer, die für jedes Exil gleich an welchem Ort so charakteristisch sind. Das alles führte dazu, dass bereits Anfang der achtziger Jahre "Grundsätze für die Durchführung von Maßnahmen im Zusammenhang mit der Rückführung chilenischer politischer Emigranten" im Politbüro beschlossen wurden.¹² Chilenische Emigranten verließen nun die DDR und gingen sogar nach Chile zurück. Angesichts fortgesetzter "antifaschistischer" Propaganda über Chile war dies für viele Bürger in der DDR unverständlich. Manche(r) sprach sogar von Undankbarkeit, viele jedoch berührte es in den achtziger Jahren schon nicht mehr. Die eigene Ausreise, zumindest aber der Besuch im "Westen", standen auf der Tagesordnung.

Sowohl die Propaganda als auch die Politik blieben dem Stereotyp vom "faschistischen Terrorregime" so stark verhaftet, dass in den achtziger Jahren keine neuen Entwicklungen in Chile wahrgenommen wurden. Das galt sicherlich für viele außenpolitische Entwicklungen und war keine Besonderheit im Falle Chiles. Jedoch war durch einen chilenischen Schwiegersohn eine solch enge persönliche Beziehung Honeckers zu diesem Land, genauer zum chilenischen Widerstand, entstanden, die wesentlich die besondere Sympathie und die umfangreiche Unterstützung gerade für chilenische Emigranten, z.B. im Unterschied zu den Opfern der Militärdiktaturen in Uruguay oder Argentinien, bestimmte. Für die Politik gegenüber Chile wurde dies immer mehr zur Selbstblockade. Das stark innenpolitisch, ja persönlich motivierte Festhalten an diesem Konzept blockierte in den achtziger Jahren erheblich sowohl die realistische Analyse der Entwicklung in Chile als auch eine adäquate Politik der DDR, die besonders ihren wirtschaftlichen Interessen entsprochen hätte. Überall suchte man ansonsten in Süd- und Mittelamerika, Nicaragua eingeschlossen, nach Möglichkeiten, die begehrten und überlebenswichtigen Devisen zu bekommen, nur Chile, das wirtschaftlich boomte, ließ man außen vor. Das war aber nicht einer "prinzipiellen Ablehnung" von Militärregimen, selbst wenn sie recht brutal mit ihren Gegnern umgingen, geschuldet. Während der Militärherrschaft in Argentinien Ende der siebziger Jahre wurde weder offizielle Kritik an diesem Regime geübt, noch in der DDR-Presse über die (massenhaften) Verbrechen an politischen Geg-

¹¹ KP-Mitglieder wurden zunächst "in die Produktion" geschickt, gleich welche Qualifikation sie hatten. Ihnen war auch verboten, mit ihrem chilenischen Pass nach West-Berlin zu fahren.

¹² SAPMO- Barch.-ZP, Sign.-Nr. J IV 5/2-1839-1840.

nern berichtet. Ja, in dieser Zeit verdoppelte sich sogar der Außenhandel der DDR mit Argentinien, sicherlich auch dank eines umtriebigen DDR-Botschafters. Im Falle Argentiniens gab es also weder die "innenpolitische" noch die "persönliche" Komponente, die der von ZK-Sekretär Mittag ausgegebenen Losung "Devisen erwirtschaften!" entgegenstand. Hinzu kam, dass Argentinien, vor allem wegen der Getreideproduktion, ein wichtiger strategischer Faktor für die UdSSR war. Somit fielen die Beziehungen zwischen der DDR und Argentinien innerhalb der "dialektisch" gehandhabten, d.h. beliebig austauschbaren Kategorien sozialistischer Außenpolitik in das Schubfach "friedliche Koexistenz", während Chile unter "antiimperialistischer Solidarität" eingruppiert wurde. In diesem Kontext ist auch interessant, dass die DDR nach 1973 mit Chiles nördlichem Nachbarn (und Intimfeind) Peru die Beziehungen, vor allem die militärischen, ausbaute. Peru war nun "zum Schwerpunkt der progressiven Entwicklung in Südamerika" geworden.¹³

Ende der achtziger Jahre begannen die Bemühungen im Apparat, Chile neu zu sehen und diese Sicht auch in Politik umzusetzen, ganz allmählich zu fruchten. Im März 1989 bestätigte das Politbüro eine als "Geheime Verschlusssache" [sic!] eingestufte Vorlage zu "Maßnahmen zur Herstellung von Kontakten mit Chile". Zu den geplanten Schritten gehörten u.a. die "Errichtung einer Interessenvertretung der DDR mit konsularischen Rechten", die Aktivierung der kommerziellen Beziehungen,¹⁴ die Veränderungen der Sendungen von Radio Berlin International, dem Auslandssender der DDR, sowie der Wiederaufbau einer Freundschaftsgesellschaft DDR-Chile.¹⁵ Umgesetzt werden konnte davon aber nichts mehr. In den Turbulenzen der "Wende" war die chilenische Frage ohne jeglichen Belang für die ostdeutsche Politik. Anders für die Chilenen, die noch in der DDR lebten. Für sie hatte diese Entwicklung z.T. existentielle Bedeutung. Mittlerweile waren in Chile selbst zwar die ersten freien Wahlen durchgeführt worden und politisch stand ihrer Rückkehr nichts mehr im Wege. Vor allem für jüngere Chilenen war die DDR jedoch ihre Heimat geworden und deren Verschwinden machte sie nun wieder heimatlos.

¹³ Mit DDR-Verteidigungsminister Hoffmann besuchte im Oktober 1974 erstmals ein führender Militär des Warschauer Paktes dieses Land. Dem sollten ein intensiver personeller Austausch sowie umfangreiche Waffenlieferungen folgen. SAPMO-BArch-ZP, Sign.-Nr. J IV 2/2-1536, Punkt 18.

¹⁴ Die chilenische Zentralbank war bereits im Dezember 1973 an die DDR herangetreten, um über die Rückzahlung der Kredite vom 19.12.1972 zu verhandeln. Das hatte man abgelehnt.

¹⁵ SAPMO-BArch-ZP, Sign.-Nr. J IV 2/2-3204.

4. Epilog

Obwohl das wiedervereinigte Deutschland im Falle Chiles weder ein politisch brisantes Erbe, wie auf Kuba, noch umfangreiche entwicklungspolitische Projekte, wie in Nicaragua, antreten musste, waren die Beziehungen zwischen der DDR und Chile doch Anfang der neunziger Jahre mit einem besonderen Kapitel deutscher Geschichtsaufarbeitung eng verknüpft. Auf der Flucht vor eigener politischer Verantwortlichkeit, sensationshungrigen Medien und eifrigen Berliner Staatsanwälten landete Erich Honecker, nachdem er nur kurzzeitig Unterschlupf im eigenen, nun sehr fremden Land gefunden hatte, zunächst in der chilenischen Botschaft in Moskau – deren Hausherr hieß zu jener Zeit Clodomiro Almeyda – und schließlich bei Ehefrau, Tochter und Schwiegersohn in Santiago de Chile. Mancher aus dem Apparat war bereits vor ihm dort angekommen. Viele der chilenischen Emigranten, die in der DDR gelebt hatten, kamen nach 1990 in Chile in verschiedenen Parteien, der Regierung und der Verwaltung in politische Verantwortung und zeigten sich dankbar für die einst in der DDR empfangene Hilfe. Erich Honecker lebte körperlich gebrochen, aber fest in seiner Starrköpfigkeit in Chile, wo er 1994 verstarb. Es gehört sicherlich zur Ironie der Geschichte, dass dieser Politiker, der erst als Sekretär für Sicherheitsfragen und dann als Generalsekretär für die Abschottung der DDR stand und – zunächst – die “Welt” und das internationale Parkett so scheute, schließlich “in der Ferne”, auf der anderen Seite der Weltkugel seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Und Ende der neunziger Jahre, als Ex-Diktator Pinochet bei seinem Ausflug nach England unter Hausarrest gestellt wurde, und Vertreibung, Folter und Mord an politischen Gegnern nach dem Putsch gegen den rechtmäßigen Präsidenten Allende mit Verve und einhellig in den deutschen Medien als massive Menschenrechtsverletzungen verdammt wurden, da kam noch einmal die Erinnerung an die Zeit nach dem 11. September 1973. Damals war die Verurteilung in der bundesdeutschen Presse keineswegs so *unisono*, und offiziell gab es schon gar keine Kritik. Immerhin, Pinochet “rettete Chile vor dem Marxismus”, was in den Zeiten des Kalten Krieges als Generalabsolution für jegliche Scheußlichkeit verstanden wurde. Wenn nun also Pinochet am internationalen Pranger stand, fühlte auch mancher aus dem Osten Deutschlands, der vielleicht mit dem Kampf gegen diesen Diktator politisch zu denken begonnen hatte, ein wenig Genugtuung. Wenn man dies alles bedenkt, so gibt es sicherlich aus dem intensiven Verhältnis zwischen Chile

und der DDR Erinnerungswürdiges, vielleicht sogar auch Bewahrenswertes für die heutigen deutsch-chilenischen Beziehungen.

Literaturverzeichnis

- Crome, Erhard/Krämer, Raimund (1993): "Die verschwundene Diplomatie, Rückblicke auf die Außenpolitik der DDR". In: *WeltTrends* Nr. 1, S. 128-146.
- Drechsler, Horst (1978): "Die politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen der DDR zu den Ländern Lateinamerikas". In: *asien, afrika, lateinamerika*, H. 2, S. 289.
- Krämer, Raimund (1994): "Archäologische Grabungen in einer verschwundenen Diplomatie – Zu den Beziehungen der DDR mit Lateinamerika". In: Mols, Manfred/Wagner, Christoph (Hrsg.): *Deutschland – Lateinamerika, Geschichte, Gegenwart und Perspektiven*. Frankfurt/Main.
- (1997): "Che Guevara und die DDR". In: *Tranvía*, H. 47.
- (1998): "Essay Nr. 7: Von den anfänglichen Hürden, dem Alltag und abrupten Ende einer engen deutsch-kubanischen Liaison". In: Ders: *Der alte Mann und die Insel*. Berlin.